

Jenseits der Selbstverständlichkeit: auf dem Weg zu einer Neudefinition des Ruhestands

Freter, Hans-Jürgen; Kohli, Martin; Wolf, Jürgen

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Freter, H.-J., Kohli, M., & Wolf, J. (1989). Jenseits der Selbstverständlichkeit: auf dem Weg zu einer Neudefinition des Ruhestands. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 46-48). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-148355>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Jenseits der Selbstverständlichkeit - Auf dem Weg zu einer Neudefinition des Ruhestands

Hans-Jürgen Freter / Martin Kohli / Jürgen Wolf (Berlin)

Die Entwicklung des Ruhestands zu einer selbstverständlichen, antizipierbaren und materiell hinlänglich gesicherten Lebensphase bildet gleichsam den Schlussstein im Prozess der Institutionalisierung des Lebenslaufs und seiner Dreiteilung. Konstitutiv ist hierfür die Altersgrenze, die den Übergang vom Erwerbsleben zum Ruhestand formell und sozial verbindlich regelt.

Neuere Entwicklungen lassen Momente einer De-Institutionalisierung des Ruhestands erkennen. Unter dem Druck des Arbeitsmarkts hat sich seit den 70er Jahren in allen westlichen Industriestaaten das Ruhestandsalter deutlich nach unten verlagert. Zusammen mit dem Anstieg der Lebenserwartung hat dies zu einer erheblichen Verlängerung der Lebensphase Ruhestand geführt.

Die Auslagerung von "Beschäftigungsproblemen" auf den "sozialen Parkplatz der Rente" (Rosenmayr) stellt einen Versuch der Problemlösung dar, der das institutionalisierte Muster des Lebenslaufs nutzt und in seiner Gültigkeit bestärkt, wenn sich auch seine konkreten Formen - vor allem an seinen durch Altersgrenzen markierten Rändern - verändern. Ein bekanntes Beispiel für politisch regulierte Frühausgliederungspraktiken stellt (in der Bundesrepublik Deutschland) das bis Ende 1988 befristete Vorruhestandsgesetz dar. Es ermöglicht Arbeitnehmern ab ihrem 58. Lebensjahr aus der Erwerbsarbeit auszuschcheiden und in den "Vorruhestand" zu gehen. Unsere Untersuchung der tarifvertraglichen Vorruhestandsregelung in der chemischen Industrie¹ hat gezeigt, dass dieses arbeitsmarktpolitische Instrument auch den Interessen und Bedürfnissen der älteren Arbeitnehmer nahekommt und insofern ein akzeptables Regelungsangebot für die Abwicklung des vorzeitigen Übergangs in den Ruhestand darstellt. Im Unterschied zu traditionellen Frühverrentungsformen ist der Vorruhestand nicht an massive Gesundheitseinbussen oder Arbeitslosigkeit gebunden. Er fordert vielmehr eine Entscheidung und biographische Planung.

Die Entscheidung für oder gegen die Inanspruchnahme ist Anlass für eine Reformulierung der biographischen Erwartungen an die "normale" Beendigung des Erwerbslebens. Nicht die Tatsache, überhaupt Rentner zu werden, ist problematisch; dieser Übergang ist ein fragloser Bestandteil des Erwartungshaushalts im Arbeitnehmer-Lebenslauf. Vielmehr stellt die Abweichung von den institutionell definierten Altersgrenzen eine biographische Herausforderung dar. Hierbei erweist sich die normative Bedeutung des institutionalisierten Lebenslaufregimes: die Altersgrenze gibt den Massstab für das lebenszeitliche Arbeitspensum an, welches einen nach sozialen Standards legitimen Rückzug vom Erwerbsleben erlaubt und den Ruhestand - im Unterschied zur Arbeitslosigkeit - zur reziproken und damit moralisch gerechtfertigten Gegenleistung werden lässt. Die Etablierung neuer Zeitpläne durch betriebliche, tarifvertragliche oder staatliche Verrentungs-

programme erweist ihre Problematik gerade in ihrer Verträglichkeit mit den moralisch bedeutsamen normalbiographischen Erwartungen an Zeitpunkt und Modus des Übergangs in den Ruhestand.

Durch die unterschiedlichen Neuregelungen des Übergangs in den Ruhestand hat sich an die Stelle eindeutiger Altersgrenzen eine neuartige Übergangsphase zwischen Erwerbsleben und Ruhestand geschoben. Aus dem Zeitpunkt ist ein Zeitraum und aus dem quasi-mechanischen Ablauf eine reflexive Handlungsaufforderung geworden. Zudem ist der Ruhestand nicht mehr identisch mit einem einheitlich als "Restzeit" definierten Alter. Er ist zu einer eigenständigen Lebensphase geworden, die den Entwurf biographischer Projekte erfordert und für die sich die Frage der Beteiligung am sozialen Leben neu stellt. Damit erweitern sich zugleich die Möglichkeiten und die Anforderungen, das Alter selbstverantwortlich und eigenständig zu gestalten.

Wir sind daraus entstehenden Problemen in einer Untersuchung nachgegangen², in der wir unter anderem Männer befragt haben, die im Ruhestand eine Teilzeiterwerbstätigkeit als Aufseher in Museen, Messen etc. aufgenommen haben. Bei ihnen handelt es sich um eine quantitativ unbedeutende Gruppe, die aber theoretisch interessant ist, da sie - jedenfalls auf den ersten Blick - gegen normalbiographische Erwartungen verstößt. Wichtig ist, dass ihre Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit nicht aus primär finanziellen Gründen erfolgte.

Diese Teilzeitarbeiter sind keine erklärten Gegner der Institution Ruhestand. Im Gegenteil, den Übergang in den Ruhestand haben sie in der Regel vor dem 65. Lebensjahr aus gesundheitlichen Gründen oder wegen hoher beruflicher Belastungen selbst angestrebt. Er stellt für sie eine wichtige biographische Zäsur dar, die ihnen erst neue Handlungsmöglichkeiten eröffnet hat. Die Form des "aktiven Alters" als erneut Erwerbstätige bringt diese Personen aber unter permanenten Rechtfertigungsdruck gegenüber Dritten. Sie verstossen also offensichtlich gegen die implizite Norm des Ruhestands.

Die notwendige Legitimation der Erwerbsarbeit im Ruhestand wie auch die Definition von Ansprüchen an die nachberufliche Tätigkeit und die Bestimmung der eigenen Identität geschieht typischerweise unter Bezugnahme auf ein Deutungsmuster, das wir als das Deutungsmuster "Rentnerjob" folgendermassen rekonstruiert haben: "Früher war ich in meinem Beruf stark engagiert. Jetzt, im Ruhestand, bin ich nicht mehr bereit, mich ähnlich stark zu engagieren und den damit verbundenen Stress auf mich zu nehmen, zumal ich es finanziell nicht nötig habe. Der Rentnerjob, den ich freiwillig ausübe, soll nicht mehr derart belastend sein. Nicht der Verdienst ist entscheidend, sondern, dass ich eine ernsthafte Aufgabe habe und unter Menschen bin."

Die Teilzeitarbeiter beziehen sich also bei der Interpretation ihrer gegenwärtigen Lage auf ein - nach dem Massstab der Normalbiographie - "volles", erfolgreiches und legitim abgeschlossenes Erwerbsleben. Hierdurch wird es ihnen möglich, mit den eher negativen Aspekten der aktuellen Tätigkeit - niedrigem Status und geringem Verdienst - umzugehen. Erwerbstätigkeit im Ruhestand hat,

weil sie freiwillig ist, einen anderen Charakter und unterliegt veränderten Bewertungsmaßstäben als während der eigentlichen Erwerbsphase. Mit dem Deutungsmuster "Rentnerjob" gelingt es, die Geltung der Normalbiographie und den gleichzeitigen Verstoß dagegen auszubalancieren. Arbeit im Ruhestand ist nicht einfach eine Fortsetzung der Erwerbsphase. Deren Abschluss mit dem Übergang in den Ruhestand macht sie zur biographischen Ressource und bildet eine Voraussetzung für die Entwicklung neuer Aktivitäten, die eine Rückkehr ins Erwerbssystem unter veränderten Vorzeichen einschließen können. Eine Erweiterung der Handlungschancen im Ruhestand hat mit anderen Worten die Entlastung durch das institutionalisierte Lebenslaufregime zur Voraussetzung.

Welche Folgerungen lassen sich ziehen? Die dargestellten De-Institutionalisierungstendenzen müssen nicht unbedingt bedeuten, dass grundlegende lebenszeitliche Erwartungen, die an der institutionalisierten Normalbiographie ausgerichtet sind, erodieren müssten. Die Struktur des institutionalisierten, dreigeteilten Lebenslaufs hat sich bis heute - zumindest im Bezug auf die Arbeit - als äußerst stabil erwiesen. Die zeitliche Ausdehnung der Ruhestandsphase, ihr diffus werdender Beginn und die Auflösung der Gleichung von Ruhestand und Alter sind aber doch nicht ohne Bedeutung für die Biographiekonstruktion. Die Lebensphase Ruhestand hat den Charakter eines normativ unterbestimmten Möglichkeitsraums angenommen. Die Lebensform jenseits der Erwerbsarbeit und der biographische Ort des "Alters" sind zum Gegenstand gesellschaftlicher Such- und Definitionsprozesse geworden, deren Ausgang bislang offen ist.

- ¹ Vgl. M. Kohli, C. Gather, H. Künemund, B. Mücke, M. Schürkmann, W. Voges, J. Wolf: *Leben im Vorruhestand*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung 1988; das Projekt hatte eine Laufzeit von Januar 1986 bis März 1988 und wurde gefördert durch die Hans-Böckler-Stiftung.
- ² Vgl. M. Kohli, H.-J. Freter, M. Langehennig, S. Roth, G. Simoneit, S. Tregel: *Ausserfamiliäre Tätigkeitsformen im Ruhestand*. Berlin: Freie Universität 1988; das Projekt hatte eine Laufzeit von Januar 1986 bis Dezember 1987 und wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft.

Lebenslaufanalyse - zwischen allen Stühlen?

René Levy (Lausanne)

1. Vorbemerkung

Die Lebenslaufforschung (interpretative Biographieforschung *und* quantitative Lebenslaufanalyse) befindet sich seit ihrer Neugeburt in den 70er Jahren im Spannungsfeld verschiedener Orientierungen; ihre Dynamik ist u.a. durch den Versuch bestimmt, sich von früheren, polarisierenden Debatten abzulösen. Seit einiger Zeit sind Tendenzen sichtbar, sich in dem genannten Spannungsfeld nicht mehr durch klare Option für den einen und damit gegen den gegenüberliegenden